

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Notablatz für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenham, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grundbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lumbach, Lützen, Mohorn, Miltz-Rotzsch, Ranzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Köhndorf bei Wilsdruff, Reigsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro vierzeiliger Korpuszeile.

No. 9

Donnerstag, den 19. Januar 1905.

64. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 961 Abg.) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Dezember v. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangene Marschfourage beträgt:

15	Mk. 65	Pfg. für 100 Kilo Hafer,
11	" 55	" " " " " " " "
5	" 25	" " " " " " " "

Königlich Amtshauptmannschaft Meissen, am 16. Januar 1905.  
Loffow.

Montag, den 30. Djs. Mts.,  
vormittags 1/12 Uhr,

findet im hiesigen Rathause, Sitzungsraum Nr. 32, Eingang Burastraße, öffentliche

### Sitzung des Bezirksausschusses

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Hauskur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Meissen, am 18. Januar 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Loffow.

Freitag, den 20. Januar 1905, 10 Uhr vorm.,

sollen im hiesigen Orte

2 Schweine (Käuser)

versteigert werden.

Bieterversammlung im Gasthof zur guten Quelle.  
Wilsdruff, den 17. Januar 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

425/05 419/04

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 18. Januar 1905.

#### Deutsches Reich.

#### Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar.

Die jugendliche Großherzogin von Sachsen-Weimar ist ihrem Leide erlegen. Gestern morgen 6 Uhr verschied die Fürstin an Angenentzündung, nachdem die Heilungen bereits auf die schlimmste vorbereitet hatten. Die Krankheit der Großherzogin wird auf eine Erkältung zurückgeführt, welche sich auf einer bei schneidendem Winde unternommenen Automobilfahrt zugezogen hatte.

Die Großherzogin Karoline war am 13. Juli 1884 zu Greiz als Tochter des Fürsten Heinrich XXII. von Weimar alt. S. geboren. Sie vermählte sich am 30. April 1903 mit dem 1901 nach dem Tode seines Großvaters Karl Alexander zur Regierung gelangten Großherzog Wilhelm Ern. geboren 1876. Ein kurzer Lebenslauf war der jugendlichen Fürstin beschieden, und auch die Tage dieses kurzen Lebens haben ihr nicht immer Freude gebracht. Man wird sich erinnern, daß die Großherzogin bald nach ihrer Vermählung am weimarischen Hofe gegen widerstrebende Verhältnisse zu kämpfen hatte; der Widerstand von jener Seite war so stark, daß die Großherzogin es vorzog, einige Zeit an der Riviera Aufenthalt zu nehmen.

#### Der Generalstreik der Bergarbeiter im Ruhr-Revier ist proklamiert.

Die Wärl sind gefallen! Der drohende Bergarbeiter-Generalstreik im Ruhr-Revier ist zur Tatsache geworden, nachdem gestern der Vorstand des Vereins für bergbauartige Interessen e. Forderungen der Arbeiter und überhaupt jede Verhandlung mit den gewählten Vertretern der Arbeiter abgelehnt hat. Das Schreiben, welches die Arbeiter-Vertreter an den Unternehmer-Verband gerichtet haben, hat folgenden Inhalt:

Die ehestig Unterzeichneten wurden am 12. Januar in der in Gen. stattgefundenen Delegiertenkonferenz für das Ruhrrevier beauftragt, die beiliegenden Forderungen dem hl. Verein für die bergbauartigen Interessen zu überreichen mit dem ergebnislosen Grunde, uns bis zum 16. Januar 05, vormittags, gütigst Ihre Stellungnahme mitzutheilen. In der Hoffnung, daß zwischen dem genannten Verein und den Unterzeichneten Verhandlungen zu Stande kommen, wurde der jegigen Bewegung Einhalt getan, der Friede ist den Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder hergestellt u. die gefährliche Gespaltung des ganzen Erwerbslebens verhindert wird, zeichnen in vorzüglicher Hochachtungsw. Der Vorstand des Vereins für bergbauartige Interessen hat auf die Forderungen der Streikenden folgende Antwort erteilt:

In Abänderung Ihrer Zuschrift vom 13. d. Mts. teilen wir Ihnen den Inhalt unserer heutigen (am 14. d. Mts.) abgehaltene Vorstandssitzung einstimmig gefaßten Beschlusses mit. Wir bedauern auf das tiefste, daß ein großer Teil der Pächter sich dazu hat hinsetzen lassen, unter rechtswidrigem Bruch der Arbeitsverträge in den Ausstand

zu treten, und zwar in den allermeisten Fällen ohne zu wissen, was man wollte und unter erst nachträglicher Aufstellung zusammengesuchter Forderungen. Wir weisen die Behauptung auf das entschiedene zurück, daß zu solchem Vorgehen irgendwelche Unregelmäßigkeiten oder allgemeine Mißstände Veranlassung gegeben hätten. Wir betonen auch, daß die Vereinbarungen auf Grund der Bestimmungen der Arbeitsordnung nur solche der einzelnen Betriebsverwaltungen und der einzelnen Arbeiter sind. Die Annahme der Änderungen des Arbeitsvertrages, welche in Ihrer Zuschrift aufgestellt sind, würde den Ruin des rheinisch-westfälischen Bergbaues und der für diesen nötigen Disziplin bedeuten. Wir müssen daher die uns angetragene Vermittelung ablehnen und vertrauen dem gesunden Sinn, dem Kern der Belegschaft, daß sie sich nicht in Not und Elend stürzen wird."

Die jährlichen Kosten der Marinen der Welt betragen nach einer von den englischen offiziellen englischen Statistik für Großbritannien und Irland 710514640 Mark, die Vereinigten Staaten 336481160 Mk., Frankreich 250777220 Mk., Rußland 246991840 Mk., Deutschland 205040240 Mk., Italien 96800000 Mk., Japan 47098080 Mark, Oesterreich 40784000 Mk., Niederlande 27794800 Mark, Spanien 21048000 Mk., Portugal 12263160 Mk.

Eine Statistik der Feuerbestattungen im Deutschen Reich ergibt fürs Jahr 1904 eine weitere Zunahme der Entschlafenen. Ihre Gesamtzahl betrug 1381; das sind 307 oder 28% mehr als im Jahr zuvor und doppelt so viel als im Jahre 1901. Voran geht noch immer Gotha (301); es folgen Hamburg (281), Jena (189), Mainz (156), Heidelberg (155), Offenbach (123), Mannheim (74), Eisenach (56), Karlsruhe (46). Von den eingeschickten Personen waren 908 männlichen, 473 weiblichen Geschlechts. Der Konfession nach waren 1050 evangelisch, 142 katholisch, 108 jüdisch, 44 freireligiös, 37 unbestimmt.

#### Keine Uniformen und Salare mehr auf der Bühne.

Die Polizeidirektion in München hat die Verfügung erlassen, daß fortan die Volksänger und Komiker in ihren Szenen und sonstigen Darbietungen wirkliche Uniformen deutscher Soldaten oder Bedienten, sowie geistliche Kleidungen einschließlic der Mätsch- und Nonnengewänder nicht mehr leuzen dürfen. Die Münchener müssen es sich also in Zukunft verlagern, den „dummen Rekruten“, eine der beliebtesten Figuren der Münchener Volksänger, auf der Bühne zu begründen.

#### Der Pfarrer von Jamed

hat den ablehnenden Bescheid des städt. Bezirksamtspräsidenten, Grafen von Zeppelin, auf das Gesuch um konfessionelle Erennung des Kirchhofs an den Bezirksamtspräsidenten zurückgehen lassen und zwar mit der Bitte, die Antwort an die zuständige Adresse gelangen zu lassen, da er als Pfarrer sich nicht für befugt halte, offizielle Mitteilungen der Zivilbehörden der Gemeinde Jamed mitzuteilen. — Ein widerborstiger Herr, dieser Pfarrer von Jamed!

### Ausland.

#### Der Anschlag auf das König Friedrich-Denkmal in Washington.

Der als Urheber des Anschlags in Washington verhaftete Mann namens Koffeau hat, wie dem „B. L. M.“ ein Kabeltelegramm aus New York meldet, gestanden, daß er der Täter ist. Er versuchte vorher schon vergeblich, nachts zum Denkmal zu gelangen. Koffeau wurde in Philadelphia unter dem Verdacht festgenommen, an dem Verschwinden des irischen Führers Owen Kelly beteiligt zu sein, dessen Aufenthalt er gegen Zahlung einer bestimmten Summe mitzuteilen versprach. Es ist jetzt festgestellt, daß er der Mann ist, der im Jahre 1903 100 Pfund Dynamit an Bord des White-Star-Dampfers Umbria brachte, so daß das Schiff leicht in die Luft hätte fliegen können. Die Angelegenheit erregte, wie man sich erinnern wird, damals ungeheures Aufsehen in England und den Vereinigten Staaten. Er ist ferner verdächtig, die kürzlich vorgekommenen drei Attentatsversuche gegen das amerikanische Schlagschiff Connecticut verübt zu haben. Unter den bei Koffeau beschlagnahmten Papieren, die er selbst geschrieben haben soll, befindet sich eins, das die Worte enthält: „Die Vernichtung des Naronic ist vollständig.“ Der Naronic ist ein White-Star-Dampfer, der im Februar 1893 mit 74 Köpfen an Bord auf unaufgeklärte Weise auf hoher See verschwand. Aus Washington wird dem „Daily Telegraph“ dazu gemeldet, daß Koffeau aus Photographien als Urheber des Attentats gegen das Denkmal Friedrichs des Großen festgestellt wurde. Die Behörden sagen, die vollen Enthüllungen der Verbrechen Koffeau's würden in Europa und Amerika Sensation erregen.

#### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Am Schluß wird es nun wieder etwas lebhaft. Es scheint tatsächlich, daß sich dort etwas vorbereite. Wer von den beiden Gegnern zuerst zur Offensive übergeht, hängt wohl davon ab, wie rasch die japanischen Verstärkungen dem Heere Dhamas sich nähern. Rußland soll beabsichtigen — was auch ganz natürlich wäre — vor Eintreffen dieser Verstärkungen zum Angriff zu schreiten; andererseits trifft Dhamas Vorkehrungen, sogleich nach Ankunft der russischen Regimenter vorzugehen. Als die Einleitung zu den Operationen Rußlands können die Bewegungen der russischen Kavallerie gelten, die in den letzten Tagen unter der Leitung des Kosakengenerals Wschtschenko stattgefunden haben. Dieser hat am 8. d. M. einen Zug gegen die linke Flanke der Japaner unternommen, bei dem er zwar recht wenig ausgerichtet hat, der aber immerhin geeignet ist, die Japaner zu beunruhigen und die Offensive der Russen wirksam einzuleiten.

### Kurze Chronik.

**Vandalen** haben schon wieder ihre Unwesen getrieben. An der Hohlbrücke in Berlin wurden die Bergierungen auf der Ost- und Westseite beschädigt. Auch an der Alsenbrücke wurden Spuren von Beilieben festgestellt. Leider konnte auch diesmal der Täter nicht ermittelt werden.

**Grubenunglück.** Die am 4. Januar in der Kohlengrube „Marie“ bei Saarbrücken 5 Bergleute sind nun als Verletzte geborgen worden. — In der Kleophas-Grube bei Königshütte wurden zwei Häuer durch plötzliches Zerschlagen eines Pfeilers getötet.

**Eine Gasankalt in die Luft geflogen.** In Döbryen fand im Destillationsraum der nördlichen Gasankalt eine Explosion statt, das Gebäude flog in die Luft, ein großer Gasometer ist stark beschädigt, ein ausgebrochener Brand konnte nur mit Mühe gelöscht werden. Die Stadt ist ohne Beleuchtung.

**Zum Falle Hervay.** Wie aus Wien gemeldet wird, findet zu Gunsten der in große materielle Not geratenen Bezirkshauptmanns Wittve von Hervay (Bellach's Tochter) am 2. Februar im Pfendendorfer Saale ein Vortragabend statt, zu dem Frau Niese, Adele Sandrock, Hermann Bohr und Felix Salten ihre Mitwirkung zugesagt haben. — Für Wohltätigkeitsveranstaltungen fanden sich doch wohl würdevollere Personen als Frau von Hervay.

**Brudermord.** In einem Dorfe bei Delmenhorst hat der Arbeiter Drees seinen Bruder mit einem Brotmesser nach vorausgegangenem Streite erschossen. Drees wurde verhaftet.

**4000 Kilogramm Del verbrannt** sind am letzten Sonntagabend in den Schmelzwerken in Röhren infolge Bruchs am Schmelzbehälter.

**Russischer Winter.** Aus Grodnow wird der Felt. Ja gemeldet: In Russisch-Polen und Litthauen herrscht strichweise eine Kälte von 30 Grad. Infolge der Schneefälle erlitten die Eisenbahnen Verspätung bis zu fünfzehn Stunden. Vor den Toren der Stadt wurden Landleute und Milchfrauen erfroren aufgefunden.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 18. Januar 1905.

**Der König von Sachsen in Berlin.** Der Kaiser, das ganze Land des Orients der Krone über dem Kaiser, begab sich Montag nachmittag 2 Uhr nach dem Anhalter Bahnhof, um den König von Sachsen zu empfangen. Auf dem Bahnsteig hatten sich u. a. versammelt der Kronprinz, die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des Königl. Hauses, die in Berlin kommandierten sächsischen Offiziere, ferner die Herren der sächsischen Gesandtschaft. Die Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste und küßten einander. Die militärischen Ehren erwies eine Kompanie des 4. Garde-Regiments mit Fahnen und Musik. Nach dem Vorbeimarsch der Kompanie betrug der Kaiser und der König eine vierstündige Galakarosse und fuhren nach dem Schlosse, vom Publikum überall sympathisch begrüßt. Eine Schwadron vom 2. Garde-Kavallerie-Regiment eskortierte. Auf dem Schloßhof fand eine Ehrenkompanie vom Kaiser-Regiment. Im Schlosse wurde der König von der Kaiserin empfangen. Zum Empfange hatten sich hier auch die Prinzessinnen, der Oberkammerer, die Herren und Damen der Umgebungen, die Kabinettschefs, die Minister und Staatssekretäre eingefunden. Der König nahm im Schlosse Wohnung. Der König machte im Laufe des Nachmittags eine Reihe von Besuchen, u. a. beim Reichszentralrat Grafen v. Bülow. Montag abend fand im Kgl. Schlosse große Galatabelle statt. Der König empfing außerdem die Deputationen vom sächsischen Offiziersverein, vom Sachsenverein und vom Kriegerverein „König Albert“. Dienstag vormittag 1/11 Uhr beschäftigte der König die sächsischen Kompanien der Verbände. 1/12 Uhr fand in der sächsischen Gesandtschaft eine offizielle Frühstückstafel statt. 1 Uhr 20 Min. erfolgte sodann die Abfahrt vom Anhalter Bahnhof.

**Die Rede des Königs Friedrich August,** die der Monarch gelegentlich der Ausstellung des Kronprinzen in das Leibgrenadierregiment am Sonntage an dieses richtete, hatte den folgenden Wortlaut:

„Grenadiere! Der heutige Tag ist sowohl für mich wie für das Regiment ein bedeutungsvoller Festtag. Ich habe durch Orden von heute meinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, zum Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment ernannt und ihn damit demjenigen Truppenteile überwiesen, in dem ich einen großen Teil meiner militärischen Ausbildung empfangen und an dem ich stets mit warmer Liebe gehegen habe. Auch jetzt noch betrachte ich das Regiment als meine militärische Heimat. Es ist daher eine Art von Familienfest, das ich mit meinem lieben Regimente zusammen feiern. Ich hoffe, daß der heutige Tag, an dem ich mein liebste dem Regimente überweise, diese Bande noch enger knüpfen wird. Es war der innigste Wunsch meines hochgeliebten, seit drei Monaten verewigten Herrn Vaters, seinen ältesten Enkel in die Arme einzustellen zu können. Gott, der allmächtige Herr über Leben und Tod, hat es anders bestimmt. Noch ist mein Herz von tiefer Trauer erfüllt über diesen für mich unerfüllten Wunsch. Aber es erfüllt mich doch mit freudigem Stolz, als nunmehriger Chef zum ersten Male heute vor die Front meines lieben Leib-Grenadier-Regiments zu treten und ihm meinen Sohn selbst zuführen zu können.“

**Fernsprechanschlässe.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Ananschlässe an bestehende Fernsprech-Vermittlungsanstalten, die im Frühjahrs-Bauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittlungsamte anzumelden sind. Später eingehende Anmeldungen können nur ausnahmsweise und unter Umständen auch nur unter der Bedingung berücksichtigt werden, daß zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

**Katholiken.** Nach den Angaben des neuesten Taschenkalenders des katholischen Klerus zählt das Deutsche Reich 20 189 266 Katholiken. Davon entfallen auf Preußen rund 12 Millionen, auf Bayern 4 1/2 Millionen, auf

Lothringen 1 1/2 Millionen, Baden 1 Million, Württemberg 600 000, Hessen 300 000, Sachsen 197 000. An ihrer Spitze stehen 37 Bischöfe, darunter 5 Erzbischöfe. An Priestern wurden 21 458 gezählt.

**Gymnasium, Realgymnasium, Realschule.** Da in diesen Tagen die Anmeldeung der neuen Schüler an den höheren Schulen stattfindet, sei im folgenden kurz auf die Unterschiede der drei Schulgattungen, Gymnasium, Realgymnasium und Realschule, hingewiesen. Der Kursus des Gymnasiums und des Realgymnasiums ist neunjährig, der der Realschule sechsjährig. Alle drei Schulen wollen eine allgemeine Bildung geben; sie sind keine Fachschulen, die nur für einen bestimmten Beruf oder nur für eine bestimmte, eng begrenzte Gruppe von Berufen vorbereiten. Die Beiden der drei Schulen sind so eingerichtet, daß eine abgerundete Bildung nur beim vollständigen Durchlaufen der Anstalt erreicht werden kann. Die kürzere Dauer des Kursus einer Realschule hat ganz natürlich zur Folge, daß diese Bildung sich in engerem Rahmen hält, als die, welche die beiden Schulen mit neunjährigem Kursus geben. Ebenso natürlich ist, daß ein mit Reifezeugnis abgehender Realschüler mit einer einheitlicheren und geschlosseneren Bildung ins praktische Leben tritt, als der Jüngling, der nach neun Jahren das Gymnasium oder das Realgymnasium verläßt, da doch eben diese Schulen den ganzen Aufbau ihres Unterrichts auf einen neunjährigen Kursus eingerichtet haben. Das Gymnasium und das Realgymnasium bereiten zum Studium auf den Hochschulen vor, die Realschule für das praktische Leben, für die mittlere Beamtenlaufbahn und in neuester Zeit auch für besonders eingerichtete Quartale der Seminare. Der Hauptunterschied in der Organisation der drei höheren Schulen liegt in den fremden Sprachen. Das Gymnasium bietet als verbindliche Lehrrächer die beiden alten Sprachen und von den neueren nur das Französische; das Realgymnasium bietet von den alten Sprachen nur das Lateinische, dafür die beiden modernen, fremden Sprachen, Französisch und Englisch; die Realschule lehrt nur Französisch und Englisch. Die dadurch ersparten Stunden wendet die Realschule dem Deutschen zu.

**Der nächste Volksunterhaltungsabend** des Gemeinnützigen-Vereins hat in seinem Programm einen Vortrag über Theodor Körner und dessen Dichtungen aufgenommen, sowie einen Lichtbilderkreis Deutsche Kulturarbeit in Westpreußen und Posen. Wer irgend sich für Hebung des deutschen Sinnes und Bewusstseins interessiert, besonders wer der Germanisierung unserer durch den Polonismus gefährdeten deutschen Ostmarken ein warmes Herz entgegenbringt, der besuche diesen Abend des Gemeinnützigen-Vereins. Jedermann hat Zutritt.

**Welches Vergnügen** gewährt es doch dem Naturfreunde, dem geschäftigen Leben und Treiben der Aemter zuzuschauen! Und doch ist ihm manches in der Lebensweise dieses interessanten Tierchens noch unklar. Dem hiesigen **Lehrerverein für Naturkunde** (Abteilung des Bezirks-Lehrer-Vereins), dem auch Nichtlehrer als Mitglieder angehören, ist es gelungen, in der Person des Herrn Lehrer Wichmeyer-Dresden einen Vortragenden zu gewinnen, der infolge jahrelanger Studien als Autorität auf diesem Gebiete gilt. Derselbe wird nächsten Sonnabend im Hotel „Adler“ einen Vortrag halten, zu dem jeder Naturfreund Zutritt hat. Näheres siehe im Anzeigenteil.

**Einen Unterschleib** durch Liebesfahren seines eigenen Gewissens erlitt Dienstag abend ein hier in Diensten stehender Fuhrknecht. Die Pferde waren dem Bedauernswerten, der in das hiesige Krankenhaus überführt wurde, durchgegangen.

**Dienstag vormittags** wurde ein zugereifter Mann auf **Blankenfeiner** Flur in erdverorenem Zustand aufgefunden. Nach Einlieferung ins Wilsdruffer Krankenhaus verstarb derselbe nach kurzer Zeit.

**Die landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** in Radeberg Sachsen zu Dresden hat im verfloffenen Jahre 15 690 Polizen über M. 113 199 094 Versicherungssumme ausgestellt. Der Nettobestand an Versicherungssumme beläuft sich nun auf M. 768 735 726. Die Prämien- und Gebühren-Einnahmen betrug M. 1 239 121, 45 Bfg., während M. 71 960 60 Bfg. für Freijahre erlassen wurden. Hinsichtlich der Brandschäden hat sich das Geschäft infolge des günstigen Verlaufs des Jahres besser gestaltet als sich erwarten ließ. Für 749 Schäden wurden M. 811 884, 20 Bfg. vorausgibt, wozu jedoch die Rückversicherungs-Gesellschaften M. 393 122 15 Bfg. beizutragen hatten. Der Geschäfts-Uberschuss beträgt M. 228 158 32 Bfg. und gestattet, den Mitgliedern auf ihre obnehme schon wählenden Prämien wiederum die gewohnte Dividende von 15% zu gewähren. Die Gesellschaft verfügte im abgelaufenen Jahre über Mittel von mehr als 3 Millionen Mark und besitzt gegenwärtig mehr als 2 Millionen Mark Reserven. Die überaus vorteilhafte Versicherungsgelegenheit wird nicht nur Landwirten, sondern auch Nichtlandwirten auf dem Lande wie in den Städten geboten.

**Sora, 17. Januar.** Nächsten Donnerstag, den 19. Januar, findet im Gasthof Sora 1/8 Uhr ein öffentliches kirchliches Familienabend in Verbindung mit einem Vortragabend des gemeinnützigen Vereins statt. Herr Pastor Köp aus Greiffenberg in Pommern wird von den Freunden und Bekannten der ev. luth. Kirche Preußens aus eigener Erfahrung berichten. In unsrer Zeit, wo die Macht der preussischen evangelischen unierten Kirche so hoch ihr Haupt erhebt, daß sie auch alle sächsischen Lutheraner in ihrem Gebiet als ihre Glieder beanspruchen will, dürfte es von besonderer Bedeutung sein, einmal einen Pastor aus der freien von Staat unabhängigen lutherischen Kirche zu hören, die in Abendmahls-Gemeinschaft mit unsrer Landeskirche steht. So mögen kirchlich interessierte Gäste auch von außerhalb der Kirchengemeinde Sora sich einfinden!

**Gartha, 18. Januar.** Am Montag nachmittag brannte die Herr Gödel gehörige Wirtschaft in Fördersberg vollständig ab. Herr Gödel selbst hat mehrere Brandwunden davon getragen, auch ist Vieh in den Flammen umgekommen.

— Von Sonnabend bis Montag, 21. — 23. Januar 1905, findet im „goldenen Anker“ in **Röhschenbrods** große Seilgelausstellung statt, die mit 500 Nummern, Käufen, Enten, Truten, Hühnern und Tauben verschiedenster Rassen, Farben und Größen besetzt ist. Die Ausstellungsobjekte sind größtenteils verkauft. Am letzten Tage findet eine Verloosung statt. Lospreis 50 Bfg. — Unter den in Sachsen stattfindenden Ausstellungen nimmt die hiesige Ausstellung einen hervorragenden Rang ein. Mit den Ausstellungen bewirkt man vor Allem die Verbreitung der Flug- und Kasse-Flugelzucht und es kann nicht genug an Landwirte die Bate gerichtet werden, sich mehr und mehr der Geflügelzucht zu widmen. Deutschland ist sehr wohl in der Lage, seinen Bedarf an Gieren und Geflügel selbst zu decken und braucht daher nicht auf die meist minderwertigen Produkte des Auslandes angewiesen zu sein. Deutschland bezieht jetzt für etwa 150 Millionen Mark Eier und Geflügel aus dem Auslande. Am 8. d. M. hat Königin „Friedrich August“ den Wunsch ausgesprochen, daß die Geflügelzucht immer mehr Anhänger in der Landwirtschaft finde.

### Ämtlicher Bericht

über die am 12. Januar 1905 nachmittags 6 Uhr stattgefundene **öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.** Anwesend waren sämtliche Herrn Stadträte und Stadtverordnete.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Sahlenberger.  
1. Man nimmt Kenntnis vom Dankschreiben des Herrn Musikdirektor Kömisch und beschließt, seinen Wünschen in Bezug auf die Abhaltung von Konzerten nach Möglichkeit nachzukommen. Bezügliche Verhandlungen werden dem Herrn Vorsitzenden überlassen.

2. Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß der Bauordnungsentwurf im Druck vorliegt und in den nächsten Tagen den Herren des Kollegiums zugehen wird.

3. Die Bedürfnisfrage zur ferneren Ausübung des Schankgewerbes im Grundstücke Rosenstraße No. 81 wird auch für Zeit nach der Wiederverheiratung der Frau verw. Thle einstimmig bejaht.

4. Von dem Baugesuche des Herrn Ortsbesitzer Obendorfer No. 31 hier selbst wird Kenntnis genommen. Bedingungen sind nicht zu stellen.

5. In die Ausschüsse pro 1905 werden gewählt:  
a. Rassen- und Rechnungsdeputation.

Herrn Stadtrat Dindorf mit 2 Stimmen,  
Stadtverordnete Hartmann „ 1 „  
Läubert „ 1 „ und  
B. Hofmann „ 10 „

Die Bau-, Feuerlösch- und Parkdeputation soll künftig b. Hochbau und Parkdeputation benannt werden.

Es werden gewählt:  
Herrn Stadtrat Dindorf mit 3 Stimmen,  
Stadtverordnete Hartmann „ 3 „  
R. Kauf „ 1 „ und  
B. Hofmann „ 1 „

c. Armendeputation.  
Außer dem ständigen Vorsitzenden  
Herrn Stadtrat Goerne  
Herrn Stadtverordnete Hartmann mit 1 Stimme,  
R. Kauf „ 1 „ und  
Läubert „ 1 „

d. Marktdeputation.  
Herrn Stadtrat Dindorf mit 1 Stimme  
Stadtverordnete Läubert „ 1 „  
Mor. Hofmann „ 1 „ und  
Bernh. Hofmann „ 1 „

e. Einquartierungsdeputation.  
Herrn Stadtrat Wägel mit 1 Stimme,  
Stadtverordnete Frühau „ 1 „  
Trepte „ 1 „ und  
Mor. Hofmann „ 11 „

f. Elektrizitätswerk- und Wasserwerkungsdeputation. (In letztere soll die Feuerlöschdeputation eingeschlossen sein.)  
Herrn Stadtrat Bretschneider mit 14 Stimmen,  
Stadtverordnete Frühau „ 11 „  
Trepte „ 10 „ und  
Löhner „ 7 „

(Herr Stadtverordneter Heinrich Kauf, r ebenfalls 7 Stimmen erhalten hatte, war zu Gunsten des Herrn Stadtverordneten Löhner zurückgetreten.)

g. Abschlagsdeputation.  
Herrn Stadtrat Goerne mit 13 Stimmen,  
Stadtverordnete Trepte „ 11 „  
Frühau „ 11 „ und  
Löhner „ 8 „

h. Sparkassendeputation.  
Der Beschluß vom 5. Januar 1900 wird aufgehoben. Die Deputation soll künftig bestehen aus dem Bürgermeister als Vorsitzend,  
„ dessen Stellvertreter als stellv. Vorenden,  
„ einm. Ratmitglied,  
„ 2 Stadtverordneten und  
„ 1 Vertreter aus der Bürgerschaft

Der Bürgermeister und dessen Stellvertreter sollen der Deputation ständig angehören, alle übrigen Mitglieder werden alljährlich gewählt.  
Fürs laufende Jahr werden gewählt:  
aus dem Kollegium:  
Herrn St.-R. Bretschneider mit 11 Stimme  
Dindorf „ 8 „ (stellv.),  
St.-R. Bernh. Hofmann „ 9 „  
Löhner „ 9 „ und  
Schlischenmaier „ 7 „ (stellv.),  
aus der Bürgerschaft:  
Herrn Oberamtsrichter a. D. Dr. Gangloff mit 15 Stimmen u.  
Gutsbesitzer August Hübner „ 11 „ (Stellreter).

Die zeitliche Deputation für Baupolizei- und Begebau wird getrennt.

Es werden gebildet „eine Tiefbaudeputation“ und „eine Baupolizei-Deputation“.

Gewählt werden:

i. Tiefbaudeputation:

Herrn Stadtrat	Reichsneider	mit 11 Stimmen
Stadtvordne	Sälchenmaier	10 „
	Deiter Rauff	10 „
	Lohner	7 „

(Der Letztere wurde vom Herrn Vorsitzenden durchs Los bestimmt, da zwischen ihm und Herrn Stadtvordneen Gleichheit herrschte).

ii. Baupolizei-Deputation.

Herrn Stadtrat	Göhne	mit 12 Stimmen,
Stadtvordne	Sälchenmaier	12 „
	Deiter Rauff	8 „
	Nor. Hofmann	6 „

(Der Stadtvordneer Moriz Hofmann, der mit Herrn Stadtvordneen Lohner Gleichheit hatte, wurde vom Herrn Vorsitzenden durchs Los bestimmt.)

iii. Krankenhausdeputation und Deputation in den Krankenkassenausschuss.

Herrn Stadtrat	Wägner	mit 14 Stimmen,
Stadtvordne	Hartmann	11 „
	M. Hofmann	10 „
	Lübber	8 „

Wilsdruff, am 16. Januar 1905.  
Der Stadtrat.  
Kohleberger.

**Aus Sachsen.**

Wilsdruff, 18. Januar 1905.

Die **Zauckerodaer** Sparkasse hatte im Jahre 1904 863 Einzahlungen im Betrage von 116507 Mk 17 Pfg zu verzeichnen. Es erfolgten im gleichen Jahre 116 Rückzahlungen im Betrage von 31993 Mk 16 Pfg. Ausgestellt wurden 255 neue Einlagebücher. Die ausgegebenen Kapitalien trugen 3457 Mk 32 Pfg Zinsen, wovon jedoch 3032 Mk 28 Pfg den Einlegern gutgeschrieben wurden. Der Verwaltungsaufwand betrug 569 Mk 90 Pfg. Gewiss wird die Sparkasse, die erst 1 1/2 Jahr besteht, mit Freude diesen Jahresabschluss begrüßen.

An der Landwirtschaftlichen Schule zu **Meißen** soll auch in diesem Winter wieder ein Buchführungs-kursus aus Mitteln der Mehnert-Stiftung für selbständige Landwirte bzw. für solche Landwirte, welche vor Aufnahm eines Gutes stehen, abgehalten werden. Derselbe wird Montag, 6. Februar vormittags zehn Uhr seinen Anfang nehmen und sechs Tage dauern. Anmeldungen für denselben nimmt der Direktor der Anstalt, Professor A. Gähler, bis Ende dieses Monats entgegen. Mehr wie 15 Landwirte können zum Kursus nicht zugelassen werden. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Außerdem werden den Kursteilnehmern die Buchführungsformulare frei geliefert; zudem erhalten sie aus den Mitteln der Mehnert-Stiftung eine Ausleistung in Höhe von 10 bis 15 Mark.

Das diesjährige 9. Wandfest des Sächsischen Regier-Bundes wird in **Meißen** abgehalten, und zwar vom 22. bis 26. Juli. Es ist das einmal, daß der Verband sein Jahresfest in Meißen abhält, und es ist wohl als sicher voranzusehen, daß dieses Fest seinen Vorgängern sich ebenbürtig an die Seite stellen wird. Wird einestells die oft bewährte Anziehungskraft der alten Markgrafen- und Bischofsstadt auch diesmal nicht versagen, so wird andererseits es die sehgewohnte Bürgerchaft Meißen hinsichtlich der Ausgestaltung des Festes an nicht schen lassen. Schon jetzt sind die Ausschüsse fleißig an der Arbeit, um ein recht der-gütliches Festprogramm zusammenzustellen und den Gaben-tempel mit Schätzen zu füllen. Die letzteren bilden ja immer einen nicht geringen Vorreiz zum Besuche des Festes. Es kann aber nicht übersehen werden, daß, abgesehen von den Gewinnchancen, auch das rein sportliche Vergnügen am Regela durch die Bekreibungen der Regler-Verbände be-deuend gewachsen ist. Das Spiel hat dank der einmal angeregten Lust zur Erfindung einer Bereicherung erfahren, die noch vor einem Jahrzehnt selbst in Reglerkreisen kaum geahnt worden ist. Davon legen auch die vom Regler-Ausschuß für die einzelnen Bahnen des diesjährigen Festes entworfenen Figuratafeln sprechendes Zeugnis ab. Die Einladungen zum Feste sollen demnächst versandt werden, da bekanntlich die eifrigste Pflege des Regelsportes in die Wintermonate fällt.

Seit drei Jahren spurlos verschwunden ist die Gattin des Privatrat Dr. Ewald in **Dresden**, Münchenerstraße 13. Er schreibt den „A. N. N.“ mit der Bitte um Aufnahme: „Ich bin am 4. Januar 1902, also vor ungefähr 3 Jahren mit meiner Schwägerin und meiner insolge vorausgegangener zweimaliger Deputation von tiefer Melancholie befallenen Frau abends 6 Uhr hier in Dresden in die Stadt gegangen. Nach Erledigung einiger Beforgungen habe ich mich alsdann auf eine Stunde von den Frauen getrennt und diese sind weitergegangen, um noch einzukaufen. In der Seelstraße hat meine Frau, deren Befinden am diesem Tage schwindig gut war, meine Schwägerin zu überreden gewußt, eine Stickerin für sie aufzusuchen, während sie selbst äußerte, mich abzuholen — sie wußte, wo ich war — und mit mir nach Hause zurückzukehren. Diesem Versprechen ist sie indessen nicht nachgekommen, denn bei meiner Rückkehr in meine Wohnung fand ich meine Frau nicht vor. Seit diesem Tage ist sie verschwunden, ohne Geld bei sich zu führen. Nach ungefähr einem Jahre empfing ich aus Chemnitz von meiner früheren Hausmannsrau die Mitteilung, daß sie meine Frau wenige Tage nach dem 4. Januar 1902 an meinem Erbdegnis in Chemnitz gesprochen haben und Aussehen meiner Frau aufgefunden. Nach einer kurzen Unterhaltung habe sich meine Frau sodann verabschiedet und sei schnellen Schrittes davongegangen. Bis heutigen Tages sind nun alle meine Nachforschungen, ob meine Frau noch lebt, ob sie bei ihrem erschütterten, seelischen Zustande irgendwas etwa zurückgehalten wird, oder ob sie ein unbekanntes Grab gefunden, erfolglos geblieben. Meine Frau ist von schlanker, mittelgroßer

Figur, hat dunkelbraunes Haar und braune Augen, ein oberer Vorderzahn fehlt ihr, ihre Haltung ist nach vorn gebeugt, ihr Alter 49 Jahre. Sie trägt an jeder Hand einen goldenen Ring mit Gravierung D. E., einer davon mit Diamant. Die Kleidung bestand aus blauem Jäckchen-kohäm mit eingewählter Firma (J. Kofe), weichen Unter-leidern, schwarzen Handschuhen und schwarzer Pelz-boa. Bei der Rauferei zu ihrer Auffindung, sei sie nun noch am Leben oder tot, erbringt, erhält von mir eine hohe Belohnung.“

Dem „Nadebener Tageblatt“ war bekanntlich der Antisemitische Charakter entzogen worden. Der Gemeinderat zu **Nadebener** hatte daraufhin beschlossen, die Veröffentlichung der ortsbekanntlichen Bekanntmachungen in einem von den Verlegern des „Nadebener Tageblattes“ herausgegebenen „Publikationsorgan“ zu bewirken. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Antisemit-mannschaft Dresden-Neustadt ist diesem Beschlusse des Gemeinderates zu Nadebener die aufsichtsbekanntliche Genehmigung verweigert worden.

Im vorigen Jahre ist bei der Raupolizei-Deputation in **Königsstein** das Fingerabdruckverfahren eingeführt worden und man hat damit bereits die besten Erfolge erzielt. Bei einem vor Weihnachten verübten Einbruchsdiebstahl war ein dortiger Einwohner in den Verdacht gekommen, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Durch die vorhandenen Fingerabdrücke, die sich an den eingedrungenen Fensterscheiben vorfanden, konnte die Unschuld des Verdächtigten sofort festgestellt und der Verdächtige vor einer längeren Untersuchung bewahrt werden.

**Oberrittersdorf**, 17. Januar. Einen Mordver-such hat hier am Montag Nachmittag in der 5. Stunde der italienische Bauarbeiter Luigi Pompiani gegen seine 24jährige Geliebte, die Fabrikarbeiterin Marie Friedrich, bei welcher er auch wohnte, ausgeführt. Nach vorausge-gangenen Streitereien hat Pompiani dem Mädchen mit einem Küchenmesser zwei Stiche in die Arme, einen Stich in ein Bein und zwei Stiche in die Herzgegend beigebracht. Die Stiche waren mit solcher Gewalt geführt, daß die Spitze des Messers verbogen ist. Die Friedrich wurde von den Nachbarn in ihrer Stube liegend lebensgefährlich verletzt aufgefunden, der Täter entflohen, doch wurde er noch an demselben Abend verhaftet.

Die **Rittauer** „Morgen-Post“ schreibt: „Eine an unsere Redaktion adressierte Unschuldsbekundung hat die Gastwirtin Ehefrau Louise Eberle Gerstenberger, welche sich dieser Tage verabschiedet, hinterlassen. Die Unschuldige ist, wie sie angibt und wie auch bereits erwähnt, zu ihrer B.r-zweiflungstat veranlaßt worden durch eine vom Landgericht Bangen am 23. Dez. v. J. gegen sie erkannte Freiheitsstrafe. Sie sowohl wie ihr Ehemann, der J. Haber des Gasthofs „Deutscher Kaiser“ hieselbst, auf Webergasse, waren be-schuldigt, aus Eigennutz und gewohnheitsmäßig den un-stittlichen Verkehr ihrer Kellnerinnen und sonstigen weiblichen Hilfskräfte mit den Gästen in ihrem Lokal gebildet und geübt zu haben. In welchem Umfang e der Schuld-beweis erbracht worden, ist uns nicht bekannt, da die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte. Der Ehemann Gerstenberger wurde zu einem Monat, die Ehefrau zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. In ihrem an uns gerichteten Briefe gibt Frau Gersten-berger an, sie sowohl wie ihr Mann seien un-schuldig beurteilt worden, die Anzeige sei lediglich ein Rache-akt, verübt von einem in dem Schreiben auch mit Namen genannten Manne, der aus einem ebenfalls genannten Grunde schon seit einiger Zeit eine furchtbare Wut auf sie gehabt habe. Dieser Mann habe seine Angaben auch als Zeuge beschworen. Wir sind nicht in der Lage, diese Behauptung zu prüfen und müssen es daher bei diesen Angaben bewenden lassen. Der Schluß des Briefes löst seinen Zweifel darüber, daß Frau Gerstenberger insolge der Verurteilung in den Tod gegangen ist. Er lautet folgendermaßen: „Trotzdem ich jederzeit streng gerecht gehandelt habe, nie etwas gebildet, nie ein un-rechtes Geschäft gemacht, was meine Zeugen auch beschworen haben, und überall wo ich gemein bin, bin ich als eine tüchtige, ehrenwerte Person bekannt, jetzt bin ich un-schuldig zu drei Wochen Gefängnisstrafe verurteilt. Das über-winde ich nicht. Mit schwerem, schwerem Herzen trenne ich mich aus meiner Familie, von meinen Kindern und sage an meine lieben Kinder und an Alle ein herzliches Lebe-wohl auf Wiedersehen. Ich un-schuldige Luise Gersten-berger.“ Das von der Bedauernswerten hinterlassene Schreiben war zunächst von der Polizei beschlagnahmt, ist aber dann den Hinterbliebenen zurückgegeben und nunmehr an uns abgeliefert worden. Die Polizei hat also Kenntnis von dem Inhalte und es wird ihre Sache sein, eventuell Weiteres zu veranlassen.“

Bedeutende Unregelmäßigkeiten sind beim Wirtschaftsverein in **Meerane** ermittelt worden. Bei der Inventur ist in zwei Verkaufsstellen ein Defizit von zu-sammen fast 2400 Mk. festgestellt worden, über welches die betreffenden beiden Buchhalter eine genügende Er-läuterung nicht geben konnten. Diese wurden entlassen, deren Kauttionen, die aber nur zur Hälfte Dedung bringen, zurückbehalten und die Angelegenheit der Staatsanwalt-schaft zur weiteren Verfolgung übergeben. Die Vegerhalter wollen wieder ihrerseits auf Herausgabe der Kauttionen klagen.

Ein größerer Transport Gefangener wurde aus der Landesstrafanstalt **Zwidau** in die Baugener Straf-anstalt übergeführt. Die Ueberführung bildet eine der Maßnahmen, die im Interesse der in letzter Zeit in der O-fentlichkeit stark bezweifelten Feuerficherheit des Sallof-fenwerks getroffen werden, um den Bestand der Zwidauer Anstalt herabzusetzen.

Auffsehen erregt in **Lichtenstein** die auf Anordnung der Staatsanwaltschaft erfolgte Ausgrabung und darauf-folgende Sektion der Leiche des vor 14 Tagen verstorbenen 79jährigen Klemperers Peder. Weil der Verstorbene benannt war, hatte sich das Gerücht eines an ihm began-genen Verbrechen gebildet. Ueber den Befund der Sektion wird strengstes Geheimnis bewahrt.

Ein rätselhafter Einbrecher hat in einer der letzten Nächte der Bedienung des Gutsherrn Hr. in **Lottengrün i. V.** einen Besuch abgehalten. Für die neuen Samstags des Hausherrn ließ der Dieb seine eigene mangelhafte Fußbekleidung zurück. Außerdem nahm der Einbrecher noch die Taschenuhr an sich, ließ aber dafür seinen Chronometer zurück. Letztere Uhr dürfte sich übrigens noch nicht lange im Besitz des unbekannt ent-kommenen Diebes befinden haben, denn nach schändlichem Urteile ist die zurückgelassene Uhr weit besser als die ge-stohlene, so daß der Diebverlust wohl der ausgeglichen wird.

Im Zeitalter der Humanität! Ein Fall seltener Gefühlbarkeit hat sich, wie dem „Vogel Aug.“ berichtet wird, im Brelautsch Bezirk zugetragen. In halber-trorenem Zustande kam der 1862 in **Reichsfeld i. V.** geborene und dort im zehnjährigen Alter verarmte Saffier in der Gemeinde Morasitz (Bezirk Tschaslau) an und bat um Unterkunft, da er wegen seiner erkrankten Gattin nicht weiter konnte. Der Gemeindevorsteher, der keine Kenntnis von der Armenpflege und dem Gesetze zu be-sitzen scheint, ließ ihn sofort, als er sah, daß er ein Deutscher war, nach der nächsten Gemeinde, jedoch im Bezirk Brelautsch, bringen. Hier nahm man den unglück-lichen ebenfalls nicht an, sondern führte ihn, um sich seiner zu entledigen, in die Gemeinde Spitzow. Hier ließ ihn der Gemeindevorsteher trotz der großen Kälte, — 21 Grad Celsius, auf einen Schubkarren laden und der Gemeindevorsteher mußte den unglücklichen in die nächste Gemeinde Labetin überführen. Vor dem Dorfe warf ihn der Gemeindevorsteher auf die Erde und überließ den Armen seinem Schicksale. Als er aufgefunden wurde, wurde der Halb-tote, der nicht mehr sprechen konnte, auf Veran-laffung des Gemeindevorstehers nach Brelautsch geschafft, wo man sich endlich des armen Menschen erbarmte, ihn in ein warmes Zimmer schaffte und ihm etwas Essen ein-schickte. Man wollte hierauf den Armen ins Krankenhaus nach Pardubitz bringen, das konnte aber nicht mehr ge-schehen, da der so roh behandelte nach kurzer Zeit seinen Qualen erlag. Schaffier war taubstumm und wurde seit sechs Wochen vermisst.

**Reichenberg**, 17. Januar. Ein Raub der Flammen wurde am Montag Abend die große Spinnerei der Firma Johann Diebig & Co. Harzig, Bezirk Eisen-brod. Die Anfang der 60er Jahre errichtete Spinnerei zählte über 30000 Spindeln. Die Fabrik war versichert. Leider ist insolge Einsturzes eines Teiles der Frontmauer auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, indem ein Arbeiter von den herabstürzenden Mauermassen getötet wurde. Der Betrieb in den erhalten gebliebenen Ab-teilungen wird keine Unterbrechung erleiden.

**Letzte Nachrichten.**

Ueber **Frost und Schneestürme** wird aus Sachsen und Speziel aus dem Erzgebirge gemeldet: Bei strenger Kälte sind wieder heftige Schneestürme eingetreten, die schwere Verkehrsstockungen verursachen. Wegen die Ber-wehungen vermag selbst der Säncepflug nichts auszurichten. Die Temperatur stieg stellenweise bis 38 Grad Celsius. Mehrere Todesfälle werden gemeldet.

**Bohum**, 18. Jan. Die Folgen des Ausstandes machen sich empfindlich bemerkbar. Namentlich die Eisen- und Portland-Zementfabriken leiden sehr unter dem Kohlenmangel.

**Essen**, 18. Jan. Bei Stabbach in Hessen sind 800 Mann vom Stahlwerk wegen Kohlenmangel abgelohnt worden. 5 Arbeitswilige wurden von Streikenden mit-gehandelt.

**Breslau**, 18. Januar. Oberschlesischen Blättern zufolge erhielten die diesigen Gruben bereits gestern Kohlen-bestellungen auf telegraphischem Wege. Es gehen bereits einige Tausend Zentner Kohlen nach dem Streikgebiet ab.

**Eine Katastrophe, die 59 Menschenleben forderte**, hat eine norwegische Ortschaft am Vövanosee bei Nessdal nördlich von Bergen betrafen. Wie ein Telegramm aus Christiania meldet, stürzte dort abends plötzlich ein Teil der das Meer bildenden Felswand in den See. Die dadurch hervorgerufene 20 Fuß hohe Welle riß die in der Nähe befindlichen Häuser und Menschen mit sich fort. 59 Personen sind umgekommen. Bis heute sind vier Leichen geborgen worden. Der gestern herrschende starke Sturm machte es unmöglich, das aus den anderen am See liegenden Ortschaften Hilfe gebracht werden konnte.

**Vermischtes.**

\* **Töten in der Mundart.** Zu den Wörtern, die in der Mundart nicht vorkommen, gehört auch töten; auch in Dresden sagt man dafür totmachen. Ich mach dich tot! Ich schlaue dich tot! Ich ward gleich totmachen! sind Drohungen, die man der sächsischen Gemütslichkeit und Höflichkeit kaum zutrauen sollte, die aber häufig zu hören sind, ohne daß freilich die Ausführung folgt. Bedenklicher und auf wirkliches Tun gerichtet ist das Ab-murken, sollte sich diese Tatkraft auch nur auf ein Händchen und dergleichen erstrecken. Das Abmurken schließt eigentlich den Sinn des grausamen, schmerzenden Tötens in sich; auch das einfache Murken bezeichnet ein quälendes Verfahren beim Arbeiten, Sprechen (murken = notieren) usw. „So e Gemurkel“ sagt man von einem schlichten Stück Arbeit sowohl wie von einer mühsam vor-geführten Auslage. Murken ist abgeleitet vom mittel-gebrachten Auslage. Murken und brüchig, bedeutet also hochdeutsches murc, Broden und brüchig, bedeutet also eigentlich zerstückelt. Im Erzgebirge ist für ihm das Zeitwort sterben im Gebrauch, das aber nicht dem säch-sischen sterben (ich starb) entspricht, sondern dem mittel-deutschen sterben (ich starb) entspricht, sondern dem mittel-hochdeutschen Zeitworte des Verwurms sterben = sterben machen und die Vergangenheit sterbe bildet, z. B. er sterbt Plään ob, während das jüdische starm = sterben in der Vergangenheit stord (= starb) lautet.

**Geheimnisse der See.** Zwischen Walcot und Gappisburg in Norfolk hat infolge der letzten starken Bewegungen der See viele Teile eines früheren Waldes an das Meer geworfen worden. Auch fand man einen großen versteinerten Knochen von 5 Fuß Länge, der bald im Sande begraben war. Es scheint das ein Schenkelknochen eines Mammoth zu sein. Eine andere Entdeckung war die eines Hirschgeweihs, das sehr gut erhalten war. Ferner wurden Eberzähne und Dinge, die aussahen wie versteinerte Früchte, an der Strand geworfen.

**Ein Salonwagen mit Kücheneinrichtung** ist für den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika dieser Tage vollendet worden. Der Wagen besitzt bei einem Gewicht von 13000 kg eine Spurweite von 1 m; er ist 10 m lang, 2 1/2 m breit und läuft auf 4 Achsen mit Drehgestellen. An Holzarten sind beim Bau zur Verwendung gekommen: Lal (indische Eiche), Birch Pine (amerikanische Eiche) und Mahagoni. Der Wagen besteht aus einem Salon, einem Schlafraum und einer Küche mit voller Ausrüstung für 10 Personen. Die Wände des Wagens

sind mit Leder gepolstert, während der Fußboden mit Linoleum belegt ist. Die Fenster sind durch Jalouetten gegen Sonnenstrahlen geschützt. Der Wagen wird vor seinem Transport, der naturgemäß per Schiff zu erfolgen hat, vollständig auseinander genommen, die einzelnen Teile werden dann in Kisten verpackt und über Hamburg nach Tanga expediert werden.

### Tages-Kalender.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., 3-6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Anbringen von Grundbuchsachen an jedem Wochentage von 9 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm. mit Ausnahme von Freitag vormittag und Sonnabend nachmittag.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm.

Nats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Spartasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Mergie: Dr. Starke, Dresdnerstraße.  
Dr. Bartsch, Dresdnerstraße.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß Kirchplatz Nr. 49.

Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Dienstvermittlungsgeschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins bei Otto Reinhardt Dresdnerstraße 97.

### Preiswerte Einkaufsquelle

**Lodenjoppen  
Aermel-Westen  
Stoffhosen  
Arbeits-hosen  
Watt-hosen  
Normal-Hemden  
Barchent-Hemden  
Unterhosen**  
auch extra d. d.  
**Hosenträger, Multum-,  
Tüffel- u. Wattjacken  
Ohrenschützer,  
1 Mt., 55 Pfg. und 25 Pfg.,  
Fauster u. Wattsocken**  
bei  
**Emil Glathe,  
Wilsdruff.**

**Ratskeller  
Potschappel.**  
Angenehmer Aufenthalt.  
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen  
und Getränke.  
**Richard Dathe.**

**Jugend**  
verleiht ein Gesicht mit sanftem, weichen, vollen Teint,  
sowie ohne Sommersprossen und Hautunreinig-  
keiten.  
Dies wird erreicht durch den Gebrauch von:  
**Radebeuler Liliennilch-Seife**  
à St. 50 Pfg. bei Otto Fünfstadt.

**Nietzinsquittungsbücher**  
empfehlen **Martin Berger & Friedrich.**

Ein mit einem groß.  
Transport  
**Holsteiner  
Pferde**  
in verschied. Größen  
u. Farben, Einspänner  
u. Paare, eingetroffen  
und stelle dieselben sehr  
preiswert zum Verkauf.  
**Sainsberg,  
Teleph. Amt Deuben 96.**  
**E. Kästner.**

**Milchvieh-Verkauf.**  
Nächsten Dienstag,  
als d. 24. Januar  
stelle ich 60 Stück  
schöne, junge,  
schwere ostpreuß.  
**Kühe,**  
hochtragend und mit Klättern, in meiner  
Behaltung zum Verkauf.  
**Meißen, am Bohnhof.  
Fernsprecher 393**  
**Max Kiesel.**

**Suche** gebräuchl., aber in gutem  
Zustande erhaltenen einspännigen  
**Brettwagen zu kaufen.**  
Off. mit Preisangabe sind im „Hotel  
Löwe“ abzugeben.

**Seinen Malerlehrling**  
sucht **E. Schindler, Malerstr., Wilsdruff,  
Hohelstraße 134 D**

**Klempnerlehrling**  
wird zu Ostern in ante Lehre gesucht.  
**Max Knäbchen, Dresden-R.,  
Königsbrückerstraße 39.**

**Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden (Luftkurort).**

**Eisenbahnschule**  
für die Zwecke der Staatsbahn  
den Realschulen gleichstehend.

Neue Kurse: 1. Mai 1905. Prospekt gratis durch Bürgermeisteramt  
oder Schuldirektion. — Alle Prüfungen von Ostern 1902 und 1903,  
zusammen 70, fanden Anstellung im Postdienst.

**Städtische Lehranstalt**  
Höhere berechtigt u. a. zur mittleren  
Post- u. Telegraphenbl.-Lehrbahn.

**Schlaghaufen-Auktion.**  
In dem Töpferischen (früher Dentschelschen) Holze sollen Sonnabend, den  
21. Januar, vormittags 10 Uhr,  
**ca. 54 Schlaghaufen**  
gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigert werden.  
Anschließend an diese Auktion sollen im Wilsdruffer Pfarrholze (Grun-  
bacher Flur)  
**12 Schlaghaufen**  
unter den gleichen Bedingungen versteigert werden.  
**Karl Kubisch,  
Balbwärter.**

Wir sind wieder mit einem Transport der vorzüg-  
lichsten  
**pommerschen  
Milchkühe**  
eingetroffen und stellen dieselben billigt zum Verkauf.  
**Pätzold & Zeller, Potschappel.  
Goldner Löwe.**

Vom 20. ds. Mts. ab steht der erste diesjährige Transport  
1. Klasse  
**dänischer Arbeitspferde**  
schweren und leichteren Schlags, sowie elegante  
**Holsteiner- u. Seeländer Wagenpferde**  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen zum Verkauf.  
**Meißen, Fernsprecher 241. E. Stein.**

**Brillen, Klemmer,  
Operngläser, Zimmer-, Fenster-,  
Bade- u. Fieberthermometer,  
Wetter-Gläser usw. usw.,  
sowie sämtl. Reparaturen  
an optischen Sachen billigt bei**  
**Th. Nicolas, Freibergstr. 5 B.**

**Meinen Lagerbestand in  
Damen-Jacketts  
u. Capes**  
verkaufe ich, um damit zu räumen, zu  
**bedeutend  
herabgesetzten Preisen.**  
**Emil Glathe,  
Wilsdruff.**

**Sinzig schön**  
ist ein zartes, weiches Gesicht, volles, jugendliches  
Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und lebend  
glänzendes Geint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler  
Steckenpferd-Silienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul  
mit alter Seifeartige Steckenpferd. à St. 50  
Pfg. bei Apotheker Tzschaschet.

**Futter-Spreu,  
100 Ztr. Rapskappen,  
100 " Roggenspreu,**  
verkauft billigt  
**Klostergut Oberwartha  
Schlachtpferde**  
von 55-160 Mt. kauft stets  
die älteste Rossschlächterei von **Mensch  
in Potschappel.** Bei Nothfällen sofort  
zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Pot-  
schappel. Einkäufe finden nur durch mich  
selbst statt.

**Influenza!**  
Das beste Mittel dagegen sind  
**Dampf- und Lichtbäder.**  
Stadtbad Wilsdruff.

Ein Knabe, welcher Ostern die Schule  
verläßt und Lust hat,  
**Sattler u. Tapezierer**  
zu werden, kann in die Lehre treten b. **Paul  
Nade, Neu-Burgwitz b. Potschappel.**

**Lehrerverein für Naturkunde.**  
Sonnabend, d. 21. Januar, punkt 4 Uhr,  
**Versammlung**  
im „Adler“ in Wilsdruff.  
Vortrag des Herrn Viehmann r. Dresden:  
„Die Ameisen und ihre Gänge“.  
Alle Freunde der Natur werden dazu  
herzlich eingeladen.  
**Der Vorsitzende.**

**Restaurant „Gute Quelle“.**  
Heute Mittwoch,  
den 18. Januar,  
**Karpfenschmaus.**  
**Restaurant „Forsthaus“.**  
Zu meinem am Donnerstag, den 26.  
Januar ac. stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
lade hierdurch freundlich ein.  
**Herm. Taubert.**

**Gasthof Unkersdorf.**  
Zu meinem Donnerstag, den 19.  
Januar ac. stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
mit **Ballmusik**  
lade hierdurch freundlich ein.  
Hochachtungsvoll  
**E. Zschke u. Frau.**

**Gasthof Sora.**  
Sonntag, den 22. Januar  
**Karpfenschmaus mit Ball.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**A. Fickmann.**

**Restaurations-Anstalt.**  
Sonntag, den 22. Januar  
**Karpfenschmaus,**  
wozu freundlich einladet  
**Oskar Reiche.**

**Kasino Mohorn.**  
Sonntag, d. 22. Januar  
**BALL.**  
Anfang 7 Uhr. **D. V.**

**Gasthof Neukirchen.**  
Sonntag, den 22. Januar  
**Öffentlicher Unterhaltungsabend.**  
bestehend in humoristischen u. turnerischen  
Auführungen, ausgeführt vom Turnverein  
Dittmannsdorf.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pfg.  
Hierauf **BALL** für die Besucher,  
wozu erobert einladen  
**G. Göbel. Der Turnverein.**

**Herzlicher Dank.**  
Am Tage unserer Hochzeit  
sind uns von lieben Verwandten,  
Freunden, Nachbarn und Bekannten  
so viele Beweise der Liebe und  
Ehrung dargebracht worden, daß  
wir uns veranlaßt fühlen, Allen  
auch hierdurch nochmals herzlichst  
zu danken.  
Sachsdorf, am 16. Jan. 1905.  
**Max Pietzsch u. Frau.**  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Donnerstag, 19. Januar 1905.

Beilage zu Nr. 9.

## Aus Grumbachs Geschichte.

Von Arthur Kühne, Lehrer in Hoheneck b. Stollberg.  
(Schluß.)

1634. In Wilsdruff stehen 55 Häuser in Flammen. Ob's Grumbach besser ergangen ist?

1639 (nach anderen Berichten 1640): vielleicht hat sich's auch zweimal zugetragen. Man spricht 1639 vom 3. März, 1640 aber vom 1. Dez. 1640 steht auch Wilsdruff wieder in Flammen. Nehmen wir 1639 an!

Viele Tage und Nächte hat unser liebes Grumbach kein Auge zutun können: unaufhörliche neue Durchmärsche, gewalttätige Einquartierung, Nahrungsmittel, Verpflegung, Geld, neue Pferde — so lauten ihre wilden Forderungen. Die schrecklichsten Martern verhängen sie, bleiben ihre Forderungen unerfüllt. Die Felder — brach; die Ställe — leer! Das letzte Brot, der letzte Taler wird hingegeben. Und welche Martern hatte die entseelte Bestialität erfunden: Zunge, Nase und Ohren schnitt man ab, füllte ihnen den Schwedentrunk ein, goß heißes Blei in die Ohren, steckte sie in Backöfen u. s. w. Was hast du armes Grumbach damals gelitten! — Doch, Kanonen-armes Grumbach — in nächster Nähe — schon glaubt man die Kanonen im Speicher einschlagen zu hören. Mit jedem Schlag um Speichers Ende — die Angst wächst — Schlag auf Schlag — Minuten werden zu Ewigkeiten! Man bringt Verwundete geschleppt — gern verpflegen sie die Wunden, nur die Heimat ihnen lassen. — Noch ein Schlag — dann tritt Ruhe ein — das Herz atmet auf. Ein Schirmzug am 3. März 1639 zwischen Grumbach und Wilsdruff war gewesen.

Erneuter Auf: „Der Schwed im Dorf!“ Alles drängt und rennt nach dem Kirchplatze. Hier hält Generalmajor von Buehl. Wild schreit sein Kerger, wilder noch die rohen Schweden. — „Den Schwarzrod her!“ — Schon kommt er im Talar durch die Menge, die ehrsüchtig voll zurückweicht, Grumbachs edler Pfarrer, der alte Nagler. „800 Taler auf der Stell!“ — „Schonung, Erbarmen!“ — „Schonung“ stammelt das Volk. „Geld, Geld, Alter!“ — „Da wirft sich Nagler ihm zu Füßen: „Seid barmherzig!“ — „Kein Taler ist mehr unser!“ — „Geld oder eure Häuser!“ — Ganz Grumbach fällt auf die Knie. „Auf, Feuer in die Hütten!“ — Und ein Schrei — ein tausendfach graufiger Schrei! — Auslohten die Glut von Speichel und Siebel, vom Winde gepeitscht, und im Mannenmeer schuf Grumbach sich selber das Grab! —

1648. Mit welcher schwerer Seele mag unser Pastor Nagler am Neujahrs morgen von der Pfarre zum Friedhof emporgestiegen sein. „Nun laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn. Wir gehn dahin durch viel Angst und Blagen, durch Jittern und durch Jagen, durch Krieg u. s. w. Schließ zu die Jammerforten, und laß an allen Orten, wo Krieg und Blutvergießen, des Friedens Ströme fließen u. s. w.“ Grumbachs Geschichte ist zu diesem Liebes ein wirkungsvoller Hintergrund.

Und nun kam das Friedensfest selbst. Es läuten die Glocken nah und fern, und mit Frohlocken in dichtem Gedränge zieht festlich die Menge zum Hause des Herrn.

Und frei lauscht das Volk nach Achtung und Not dem göttlichen Worte, dankbar beglückt!  
Mit hoffnungsgeschwellten Segeln fuhr man ins 18. Jahrhundert hinein. Auch dieses war nicht frei von Enttäuschungen.

1706 liegen schon wieder 7 Kompagnien schwedische Dragoner in Grumbach verquartiert. Der Kurfürst August der Starke, auch König von Polen, hatte im Interesse Polens gegen Schweden unglücklich gekämpft und der 16jährige Karl XII. von Schweden trug nun den nordischen Krieg in die Fluren Sachsens. Was es hieß, 7 Kompagnien Schweden zu verpflegen, können wir uns heute kaum vorstellen. Welche Anforderungen an die Hausfrau in bezug auf die Verpflegung, welche Forderungen an den Haferboden, welche Forderungen an den Beutel; denn es mußten neue Uniformen beschafft werden! Dazu wurde vielleicht der Knecht oder der eigne Sohn als Rekrut unter das Heer gesteckt.

1707 sieht die Pfarre in Flammen und fordert Kapital zum Neubau.

1708 betreibt die „Apostolische“ Diebesbande in Tharandt und Umgegend ihr Werk.

1727 läßt der kurfürstliche Geleitnehmer Georg Winkler die große Säule in unserer Kirche aufstellen.

1744 brennt Wilsdruff nieder. Durch eine Rakete bei einer Hochzeit wird der Brand veranlaßt. Grumbachs Bewohner geben wieder sehr reichlich.

Schon füllte Kriegsgeißel wiederum die Lande, der Preußenkönig Friedrich der Große kämpfte mit der österreichischen Kaiserin Maria Theresia um den Besitz Schlesiens seine drei schlesischen Kriege. Der zweite dieser Kriege trug den Schlachtenlärm und das kriegerische Unheil auch in unser Dorf. 1745, am 15. Dezember, wurde die Schlacht bei Kesselsdorf geschlagen. Am 14. Dezember rückte General von Kalkstein mit 1800 Mann in Grumbach ein. Es mag ein schöner Wirrwarr gewesen sein, ein maßloses ungebildiges Fordern der Feinde im Feindesland, ein ängstliches Geben unserer Leute, alle aber in steter Unruhe. In der Frühe des 15. Dezembers zogen dann die Feinde dem Kriegsschauplatz zu. Der alte Dessauer hielt an der Kaufbacher Windmühle: „Heute will ich hier einen Vestant ausgehen lassen, den man noch lange riechen soll!“ Dann betete er: „Lieber Gott, sieh mir heute gnädig bei, oder willst du mir diesmal nicht beistehen, so hilf wenigstens auch den Feinden nicht, sondern sieh, wie's kommt!“ Mit den Worten: „In Jesu Namen Marsch!“ leitete er den Sturm auf das stark besetzte Dorf. Zweimal werden sie mit starken Verlusten zurückgeworfen. Im Siegesübermut verlassen die Sachsen und Oesterreicher im Dorfe ihre gut verchanzte Stellung, da stürmen Dragoner daher, überreiten die Sachsen und nehmen das Dorf in rauchem Anlauf. Die Sachsen reiteten sich in die Burgwitzer Schlucht hinab. Ströme von Blut sind hier geflossen. In den nächsten Tagen räumte man das Schlachtfeld und begrub die Toten. Unser Kirchhof nahm einen ungarischen Musketier Tomask auf. In der Kirche wurden bekräftigt der Leutnant Merlau und der Major Fr. Erdmann von Kleitz.

Starke Gewitter, Schloßen, Hagel, Ueberschwemmungen zerstören von 1746—56 oftmals die Ernte, sodas der Hunger oftmals einzieht.

Verhältnismäßig gut scheint Grumbach in der Zeit des siebenjährigen Krieges weggekommen zu sein. 1758 wird Tharandt von österreichischen Husaren, 1763 von den Preußen geplündert, von Grumbach hören wir nichts. Destomehr mag der Landmann die beiden Hungerjahre 1771—72 gespürt haben, in denen der Scheffel Korn von 1 Taler 4 Groschen auf 14 Taler stieg.

1784 löschert ein großes Feuer die beiden Güter Reichelt und Krünze im Oberdorf ein.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts stand unter dem Zeichen des großen Korrens, Napoleons. 1805 und 06 hat Kesselsdorf für 6581 Taler Verpflegungsgelder zu zahlen, Grumbach hat auch fürchtbar zu leiden, und ich denke, Grumbach wird nicht frei von diesen Lasten gewesen sein.

Sicher hat dann die Erhebung Deutschlands 1813 auch ihre Wogen nach Grumbach getragen. 1815 trat der Schulmeister Christian Friedrich Gregor Schlegel sein Amt an. 1829 wurde Bohrsdorf ausgeschult. 1835 wurden die Schulräumlichkeiten infolge der Verordnungen des Schulgesetzes erweitert und ein Hilfslehrer eingesetzt. 1839 kam dann Pfallman und 1860 Wilsdorf.

Von 1810—54 ruhte die Gemeindevertretung in den Händen Gottlieb Jrmers, den das Kirchenbuch als einen fähigen Kopf, entschlossen, klug in verwickelten Fällen und belehrt von einem unverkennbaren Verstandesprinzip bezeichnet. Zu gleicher Zeit (1834—51) wirkte in Grumbach der Geistliche August Hermann Taubert, einer der tüchtigsten Pfarrer unseres Orts. 1823 war die Sakristei erbaut worden. 1833 hatte der Btzg, ohne zu zünden, in der Kirche eingeschlagen, hatte aber manche Verwüstungen angerichtet. 1835 und 40 werden Kirchenplan und Friedhof ihrer uralten Wunden berührt. 1841 wird die Tharandt-Wilsdrufferstraße gebaut. Sie erschloß nunmehr das Oberdorf vollständig. Doch schon früher scheinen die Verkehrswege im Oberdorf besser als im Niederdorf gewesen zu sein; denn nur darauf führe im Niederdorf gewesen zu sein; denn nur darauf führe im Niederdorf zurück. Aelter scheint der obere Teil nicht zu sein. Es erscheint mir das Niederdorf eher als der ältere Teil. 1842 bekam dann der Friedhof seine Mauer. Drei Jahre 1866, 70 und 71 kann man sich an dieser Stelle schenken. Sie leben noch in vieler Erinnerung vielleicht lebendiger und fortan mächtiger als man sie mit Worten malen könnte.

## Kaufsehen.

Das Ghemänner gegen bar erkanden werden, ist ja allenthalben gang und gäbe. Das jüngste Beispiel dafür ist der Carl of Suffolk, den die New-Yorker Getreideinspektoren der New-Yorker Zeitung gekauft hat, nachdem sich vor Jahren ihre Schwester den jetzigen König von Indien, Lord Curzon, hatte leisten können. Im weberparadiesischen England werden seit den uraltesten Zeiten bis auf den heutigen Tag nicht die Männer mit Gold aufgewogen, sondern die Frauen. Insulären Ueberschätzung ist allerdings dieses Kulturphänomen nicht.

Schon in der guten alten Britenzeit wurden die Ehen nicht immer im Himmel geschlossen. Der Viehmarkt war unter König Stuart dem Großen ein anerkanntes Heirats-

mandern gedente, und nur zu gern ließ er sich bestimmen, ihn auf der großen Reise über das Weltmeer zu begleiten. Der junge Herr verkaufte noch das letzte, was er aus den Trümmern seines früheren Wohlstandes gerettet hatte, und fort ging die Reise. Nach einer ziemlich glücklichen Ueberfahrt landeten die Reisenden in Sidon. Bei seinem Freunde und Auswanderungsgenossen, welcher bald nach seiner Ankunft eine Schatzkammer erworben hatte, sammelte der junge Herr Graß, welcher sich längst den Namen Reinhard beigelegt hatte, die nötigen Erfahrungen, um selbstständig ein gleichartiges Unternehmen ins Leben rufen zu können; die kleine Summe, welche er ererbte hatte, reichte dazu völlig aus.

„Und die Frau — wurde sie wieder gesund?“ unterbrach der Schloßherr höflich den Erzähler.

„Sie wurde es — wenigstens vorläufig“, meinte der Betrogte. „Aber hören Sie weiter, Herr Graf, ich bin gleich zu Ende. Die australische Luft bekam der Gattin des Einwanderers vortrefflich, sie erholte sich und konnte ihren Mann bei seinen Arbeiten unterthun. Aber Herr Reinhard war bei seinen Arbeiten unglücklich, nach Ablauf eines Jahres begann er zu kränkeln, das gelbe Fieber trat hinzu, und nach wenigen Tagen war er eine Leiche. Und als der junge Farmer die Aaen geschlossen hatte, da legte auch seine junge Gattin sich hin, und wenige Stunden darauf war sie ihrem Gatten in die Ewigkeit gefolgt.“

„Aber das Kind — was ist aus dem Mädchen geworden?“ fragte der Franzose mit einer Erregtheit, welche hätte auffallen müssen, wenn die beiden alten Herren nicht zu sehr mit dem Gegenstande der Erzählung beschäftigt gewesen wären.

Hartwig zuckte die Achseln.

„Ob das Kind lebt, weiß ich nicht“, erklärte er. „Wenn dies aber der Fall ist, dann müßte das Mädchen jetzt etwa achtzehn Jahre alt sein. Zweifellos oder würde die Stammtafel Emma von Rodet als Ihre Enkelin die einzige hereditäre Erbin Ihres gesamten Vermögens sein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Entlarvt.

Roman von Moriz Lillie.

(Wachend verlesen.)

„Mein armer, unglücklicher Sohn!“ sammelte der Graf im tiefsten Seelenqualen, indem er die Hände hinstreckte und den unflöhen Blick auf ein kleines Bildnis lenkte, das an der Wand hing und den Dahingeshiedenen darstellte. „Wie magst Du geendet haben, seit ich Dich grausam Deinem Schicksale überließ. Und nun bist Du auch dahingegangen, und ich bin der letzte Aeltest, dem keine liebende Hand die Augen zuwehrt, wenn sein letztes Stündlein gekommen ist!“

„Könnte ich doch Ihren Kummer lindern. Sie in Ihrem gerechten Schmerze um den geliebten Sohn trösten, o, wie gern wollte ich selbst das schwerste Leid ertragen!“ sagte Anselot mit schmerzhaft vor Rührung leise bebender Stimme.

Der Graf reichte ihm die Hand.

„Du bist ein guter Mensch, habe Dank für Dein treues Wollen!“ erwiderte er mit einem Blick voll inniger Verehrung zu dem jungen Mann. „Und nun, Herr Rechtsanwalt, sagen Sie mir alles, was Sie von meinem Sohne wissen, ich will wenigstens an seinen Hinterlassenen, wenn solche vorhanden sind, anzumachen versuchen, was ich an ihm selbst verbrochen habe.“

„Baut fühlte es heftig in seinem Innern aufsteigen an die Möglichkeit, daß Georg erberechtigter Aeltest hinterlassen haben könnte, hatte er nicht gedacht. War das der Fall, so fiel das erträumte Millionenvermögen in sich zusammen. Mit geschlossenen Lippen und gedankentester Aufmerksamkeit lauschte er daher auf die Worte des Juristen. Dieser begann: „Erst gestern abend, nachdem der Brief an Sie bereits abgegangen war, erhielt ich von meinem Agenten ausführlichere Nachrichten, die mir bestätigten, was ich bereits fürchtete, nämlich den Tod des Grafen Georg. Um sicher zu sein, daß eine Verwechslung mit einer anderen Persönlichkeit ausgeschlossen ist, magte ich den Lebenslauf des jungen Herrn

bis zu dem Zeitpunkte verfolgen, wo er auf sich selbst angewiesen war, also von seiner Verheiratung an.“

Er mietete eine einfache Wohnung in einer der Vorstädte Wiens und begann Lokalberichte für Zeitungen zu schreiben. Das ist freilich ein heurer Wissen Brot, aber die Feder war das einzige Mittel, für sich und seine junge Frau den Unterhalt zu erwerben. So lange der Herr Graf noch Wertgegenstände besaß, durch deren Verkauf er sich Geld verschaffen konnte, ging alles gut; aber diese Einnahmequelle aus besseren Tagen war bald erschöpft, und nun begann wirkliche Not in die Wohnung des jungen Paares ihren Einzug zu halten. Nach Ablauf eines Jahres vergrößerte sich die Familie um ein kleines Mädchen, welches in der Taufe den Namen Emma erhielt. So große Freude die Ankunft des Kindes auch hervorrief, so vermehrte das gleiche doch auch die Sorgen. Eine kleinere Wohnung wurde gemietet und die Ausgaben auf das äußerste beschränkt, aber die fortwährende Armut der jungen Frau verursachte doch bedeutende Kosten. Der Herr Graf war zu stolz, einen seiner früheren Bekannten um Hilfe anzugehen; nach seiner Verheiratung zog er sich von diesen lebenslänglichen Kreisen zurück und entlagte den noblen Passionen, denen er gehuldigt hatte.“

„Weiter — weiter!“ drängte der Greis, als der Advokat sich unterbrach, um sich mit dem seidenen Taschentuche über die Stirn zu fahren.

„Als nach obermal einem Jahre der Zustand des jungen Weibes sich noch immer nicht merklich gebessert hatte“, setzte der Rechtsanwalt seinen Bericht fort, „erklärte der Arzt, daß er die völlige Genesung der Kranken einzeln und allein von einer Luftveränderung erwarte; wenn ihr Gatte also die Erhaltung ihres Lebens wünsche, möge er sobald als möglich Wien verlassen. Das war ein hartes Wort; wohin sollte er sich wenden, wovon sollte er seine Familie erhalten, wenn er auch die spärliche Einnahmequelle aufgab?“

„Da erfuhr er eines Tages auf der Redaktion seines Blattes, daß einer seiner Kollegen nach Australien auszu-

bureau. Väter durften dort ihre mannbarsten Töchter zur Ehe feilbieten. Die Preise schwankten nach Stand und Alter der Mädchen und waren von einer weisen Obrigkeit gefällig geregelt. Wer keine Jungfrau erschwingen konnte, ließ sich an einer Wittib genügen. Wittwen kosteten durchschnittlich nur halb so viel wie Mädchen; überdies waren die Wittwenpreise wiederum hinreichend nach Qualitäten abgestuft. Eine Feld-, Wald- und Wiesenwittve vierter Güte gab es schon für 4 Schillinge. Zu 12 und zu 20 Schilling bekam man schon was Besseres. Wer indessen eine Pimawittve begehrte, mußte immer 50 Schillinge anlegen.

Ein Wandel trat zu Anfang des 19. Jahrhunderts infolgedessen ein, als nicht mehr, wie einst die Väter ihre Töchter, sondern die Männer ihre Frauen verkauften. Das Verfahren bei einem solchen Handel aber blieb für die Frau so peinlich wie je. Gewöhnlich führte sie der Mann mit einem Strick um den Hals auf den Viehmarkt, band sie dort an einen Pfosten und verkaufte sie dem Meistbietenden in Gegenwart der nötigen Zeugen. Die Preise überstiegen selten wenige Schillinge. Die Verkaufte wurde jedoch die rechtmäßige Gattin des Käufers und die der Kaufende entspringenden Kinder waren legitim.

Aber man braucht nach Beispielen für den seltsamen Gebrauch kein Jahrhundert weit in der englischen Geschichte zurückzugehen. Erst dieser Tage wurde vor dem Polizeigericht in Marlborough Street ein Fall verhandelt, wo ein Mann seine Frau für eine halbe Krone an einen anderen losgeschlagen hatte. Dadurch angeregt, hat man Englands Annalen ehelicher Kulturentwicklung nach Parallelen durchstöbert, wobei sich ergab, daß Frauenverkäufe dieser altbewährten Art noch heute Landgebrauch sind. In Yorkshire zumal leben Tausende von Leuten der festen Überzeugung, daß man mittels Verkauf und Kauf Ehen lösen und binden kann, und handeln danach unter Beobachtung bestimmter Formalitäten. Aus Leeds und Sheffield werden aus den letzten Jahren eine ganze Reihe von Fällen verzeichnet. Ueber jeden besteht ein von Zeugen unterzeichnetes, dokumentarisches Protokoll.

Bei Nichten besteht die uns so eigentümlich anmutende Sitte in gar keinem unverständlichen Widerspruch zu sonstigen inularen Anschauungen vom Wert oder Unwert des Weibes. Ganz im Gegenteil. Auch auf den Höhen des englischen Lebens ist die Bewertung von Ehefrauen in Pfund, Schilling und Pence durchaus üblich. Hat ein deutscher Ehemann das Pech, von seiner Frau betrogen zu werden, so muß zwischen ihm und ihrem Mitschuldigen Blut fließen. Hier in England werden solche Differenzen nicht mit der Pistole beglichen, sondern mit dem Scheidungsgericht. Der beleidigte Ehemann klagt außer auf Scheidung auf Schadenersatz und läßt sich für den Verlust seines ehelichen Glückes in klingender Münze bezahlen. Wiederrum ist es nicht diese erbärmliche Auffassung von der Frau als einem unbesoldeten Diensthöfchen und des Familienglückes als eines in Geld meßbaren Artikels, was den Weibertransaktionen unter dem biedereren Landvolk von Yorkshire zugrunde liegt. Das beweist schon die heftig sich gleich bleibende Niedrigkeit der Kaufpreise, die einem wesentlich symbolischen Zweck dienen. Ihre Zahlung besiegelt das Zustandekommen eines wirklichen Kaufgeschäftes. Dieses selbst aber bildet ganz einfach die Form der Ehescheidung für Unbewittelte. Die Kostspieligkeit eines Prozesses vor dem Scheidungsgericht des Londoner Obertribunals läuft auf eine Rechtsverweigerung für die ärmere Bevölkerung hinaus. Da greift diese denn unter Ignorierung der Klassenjustiz zur Selbsthilfe und macht kurzen Prozeß. Die Scheidfelder haben deshalb ein ungalantes Sprichwort, das in schnurrigem Anklang an ein bekanntes deutsches Diktum also doppelstimmig lautet: „Was nützt mir 'ne Frau, wenn ich sie nicht verknopen kann!“  
Constantin von Zedlitz  
im „Berl. Lok.-Anz.“

### Kurze Chronik.

**Sturmschäden.** Aus London meldet der Telegraph: Der heftige Südweststurm am Sonnabend bereitete

### Entlarvt.

Roman von Moritz Silke.

Der Graf nickte zustimmend, dann reichte er dem Advokaten die Hand.

„Sie haben sich viel Mühe gegeben, ich danke Ihnen dafür“, sagte er gerührt. „Es gehörte große Umsicht und auhergewöhnlicher Scharfsinn dazu, die Spuren der Verschollenen aufzufinden.“

„Einen großen Teil der Nachrichten verdanke ich Herrn Markhofer, dem ehemaligen Freunde und Reisesgefährten des jungen Herrn Grafen. Zufällig erfuhr ich, daß vor kurzem ein Herr aus Australien zurückgekehrt sei; bei meiner nächsten Anwesenheit in Wien suchte ich den Mann auf, um mich zu erkundigen, ob er irgend etwas von dem Vermissten wisse, und fand nun zu meiner Freude, daß es der ehemalige Kollege des Geflüchten sei.“

„Dann haben Sie gewiß auch erfahren, was aus dem Kinde geworden ist“, forschte Anselot, seinen stehenden, durchdringenden Blick auf den Rechtsanwalt heftend.

„Dahinter konnte mir der Herr leider nur sehr spärliche Auskunft geben“, versetzte der Gefragte. „Er wußte nur, daß Herr Reinhard einen mit der Schatzsucht vertrauten Mann in seine Farm als Schützen aufgenommen hatte. Der Auswanderungsgefährte des Herrn Reinhard hatte inzwischen seine Farm verkauft und war nach Westaustralien gegangen, und als er zurückkehrte, fand er seinen Freund tot und dessen Besitztum in fremden Händen. Wie man ihm mitteilte, war Raboy — so hieß Reinhard's Schütze — mit seiner Frau und der kleinen Emma, die sie zu sich genommen hatten, wieder nach Sidney zurückgekehrt; als er sie aber dort anfinden wollte, da er fest entschlossen war, für das Kind seines Freundes zu sorgen, erzählte man ihm, daß die Ehegatten sich in Unfrieden getrennt hätten, die Frau sei mit zwei kleinen

Mädchen nach Europa zurückgekehrt, während der Mann sich irgendwo in Australien aufhalte.“

„Mit zwei kleinen Mädchen, sagen Sie?“ fragte der alte Herr. „Selbstverständlich — ja!“ versetzte der Advokat, „und noch dazu sind sie in gleichem Alter gewesen. Wer das zweite Kind der Frau anvertraut hatte, wußte mein Gewährungsmann nicht.“

„Es wird jetzt unsere Aufgabe sein, diese Frau Raboy ausfindig zu machen“, nahm der Graf das Wort, nachdem er eine Weile sinnend vor sich hingeschaut hatte. „Verfüumen Sie nicht, dieses Ziel zu erreichen, lieber Hartwig, schonen Sie das Geld nicht, ich stelle Ihnen jede beliebige Summe zur Verfügung.“

„Und ich hoffe, wir werden auch in dieser Beziehung Erfolg haben“, sagte der Advokat; „denn die Raboy weiß ohne Zweifel in Wien.“

„Wie?“ riefen der Graf und Anselot wie aus einem Munde. „Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

Der Graf holte tief Atem.

„Der ehemalige australische Schatzsucher Markhofer hat mir versichert, die Raboy in Wien gesehen zu haben. Er hat sie trotz der langen Reihe von Jahren, die er sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, auf das Bestimmteste wiedererkannt, da sie sich nur wenig verändert hat. An einem der letzten Abende, als Markhofer durch die Straßen der inneren Stadt ging, eilte eine Frau schnellen Schrittes an ihm vorbei. Sofort glaubte er die Raboy zu erkennen und folgte ihr. Vor einem Schaufenster mit Delikatessen blieb sie stehen, und der Australier hatte unumkehrbar Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Kein Zweifel, es war die Raboy. Er redete sie an und nannte ihren Namen; die Frau aber wurde freudlos, schaute ihm eine Sekunde lang mit stierem Blick ins Gesicht, und einen heiseren Schrei ausstößend, rannte sie dann in vollem Laufe davon und war bald seinen Augen entschwunden. Selbstverständlich jag ich, nachdem mir Markhofer das erzählt hatte, sofort an dem Polizeiamte Erkundigungen ein, aber ich konnte die Wohnung der Frau nicht erfahren.“

büchig der Beobachtung unterstanden. Ein Zusammenhang der Erkrankungen mit den Unterkunftsverhältnissen scheint nicht in Betracht zu kommen.

### Vermischtes.

**Ein wirkliches Duell auf der Bühne.** Ein tragischer Zwischenfall auf der Bühne ereignete sich am Sonnabend bei der Aufführung des „Faust“ im Lamberli-Theater in Be Ferrol. In der Duellscene griff der Bassist M. Dubois den Tenoristen M. Viel wütend mit seinem Degen an, und bald entspann sich ein ernsthafter Kampf. Als man hinter der Szene sah, was vorging, stürzten Leute auf die kämpfenden, die aber nur mit Mühe getrennt werden konnten. Die Oper mußte unterbrochen werden, der Tenor war unfähig, weiterzusingen. Die Ursache des Streits ist unbekannt.

**Flitterwochen in Port Arthur.** Zu der Eskorte des Generals Stöbel bei der Uebergabe von Port Arthur gehörte auch der Leutnant Newelsky. Der junge Offizier ist ein direkter Nachkomme des Admirals Newelsky, der als erster Forscher den Weg nach Port Arthur durch die Mandchurien bahnte. An seinem Hochzeitstage erhielt der Leutnant den Befehl, sich nach Port Arthur einzuschiffen. Auf seine Bitte wurde ihm erlaubt, seine junge Frau mitzunehmen. Selten wurden wohl die Flitterwochen unter so merkwürdigen Umständen verlebt. Frau Newelsky leistete den Verwandten in der belagerten Festung große Dienste. Sie hatte sich in St. Petersburgs Krankenhäusern als Pflegerin ausgebildet und arbeitete gemeinschaftlich mit der Gattin des Generals Stöbel Tag und Nacht, um die Leiden ihrer unglücklichen Landsleute zu lindern. Leutnant Newelsky wurde zweimal wegen hervorragender Tapferkeit ausgezeichnet.

**Eine Frau mit einem Panther im Kampfe.** Aus Oswley County in Kentucky wird berichtet, in welcher Weise Frau Laura Burkhart den Kampf mit einem Niesenpanther siegreich durchzuführen verstand. Sie war gerade beim Melken ihrer Kuh, als sie durch das Weinen ihres dreijährigen Kindes, das sie bei sich hatte, auf einen etwa zehn Fuß von ihr entfernten großen Panther aufmerksam wurde. Im selben Moment prang das Raubtier auch bereits auf das Kind los, vertehrte aber sein Ziel, weil es zu hoch gesprungen war. Frau Burkhart packte ihren schweren Mißkäbel und schlug damit so wuchtig auf den Panther ein, daß er schleunigst ausriß und sich im Unterholz versteckte. Dann drach die heldenhafte Mutter ohnmächtig zusammen. Die aus der Nachbarschaft gesuchten Männer folgten mit ihren Flinten den Spuren des frechen Räubers und erlegten ihn.

**Das Glück nach dem Tode.** Im Juli v. J. verübte in einem Hotel in Arkansas City ein Engländer Selbstmord. Man stellt sich heraus, daß dem Verstorbenen, der in England ein großes Vermögen verschwendet hatte und dann nach Amerika gegangen war, testamentarisch die Summe von zwei Millionen Mark zugefallen ist. Ein Londoner Advokat ist nach New-York gereist, um Frau und Kinder des Selbstmörders ausfindig zu machen. Der so voreilig aus dem Leben Geschiedene hielt sich in dem Hotel unter dem angenommenen Namen Charles Turner auf und wandte sich mehrmals um Hilfe an seinen Bruder, die dieser jedoch stets abschlug. Aller Mittel entblüht, beging er dann Selbstmord. Bisher sind die Nachforschungen des Rechtsanwalts nach den Erben ohne Erfolg gewesen.

**Die Kupfernale.** König Ludwig I. unterhielt sich gern mit dem groben, aber wigen Pferdehändler Fränkel in München. Er neckte ihn oft und wollte sich insulieren über die derbe Art, mit der ihm Fränkel antwortete. Eines Tages sagte er zu ihm: „Fränkel, Ihr habt eine so schöne rote Nase, die ist gewiß aus echtem Kupfer; geht doch in jene Kupferhütte und verkauft sie, Ihr bekommt gewiß ein ganz hübsches Sümchen dafür!“ „Weim Kupferhütte“, lautete die trockene Antwort, „bin ich schon längst gewesen, der sagte mir aber, daß muß doch ein rechter Esel gewesen sein, der Euch diesen Rat gegeben hat!“

„Die Frau muß gefunden werden, Herr Advokat, rufen und rufen Sie nicht eher, als bis wir sie ausgedunschaftet haben“, sagte der alte Herr. „Sie haben die Spur der Vermissten bis in ferne Weltteile verfolgt und gefunden, und hier, unseren Augen so nahe, sollten unsere Bemühungen vergeblich sein? Kein Zweifel, meine Enkelin lebt und befindet sich in den Händen der Frau, Ihr ganzes seltsames Benehmen bei der Begegnung mit Markhofer deutet darauf hin!“

Eine freudige Zuversicht leuchtete aus den Augen des alten Mannes, als er so sprach; die Hoffnung, seine Enkelin sehen und annehmen zu können, schien ihn zu verjüngen.

„Wir werden sie finden, Herr Graf, wenn sie überhaupt noch unter den Lebenden weilt“, beteuerte der Rechtsanwalt, „verlassen Sie sich auf mich!“

„Auch ich will Leid und Leben daran setzen, die Vermisste zu finden!“ rief mit einer Art von Begeisterung der junge Franzose aus, „und wenn es mir gelänge, die geliebte Enkelin dem teuren Großvater zuzuführen — es wäre das höchste Glück, das mir widerfahren könnte!“

Der Edelmann des Grafen dachte nicht an Falschheit; vertrauensvoll legte er seine Hand auf Pauls Schulter und sagte leise mit inniger Betonung:

„Ich danke Dir, Paul, der Himmel gebe seinen Segen!“

### III.

#### Schwere Kämpfe.

Auf einem einsamen Wege des Böhmerwaldes sprengte hoch zu Ross ein junges Mädchen dahin, gefolgt von einem Diener zu Pferde, welcher in angemessener Entfernung hinter ihr ritt. Die Reiterin war eine schlanke, feingebaute Gestalt, zart und elegant, ihre Bewegungen zeigten natürliche Anmut, und die lieblichen Züge ihres frisch, runden Antlitzes, aus welchem ein Paar große, dunkelgraue Augen treuerbera und unbefangen in die Welt blickten, deuteten auf Sanftmut und Milde.  
(Fortsetzung folgt.)